

# 14. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C

## **Bibeltext: Lk, Kapitel 10, Verse 1-12 und 17-20**

Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden. Geht! Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemand unterwegs! Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus!

Und wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes! Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe. Wenn ihr aber in eine Stadt kommt, in der man euch nicht aufnimmt, dann stellt euch auf die Straße und ruft: Selbst den Staub eurer Stadt, der an unseren Füßen klebt, lassen wir euch zurück; doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe. Ich sage euch: Sodom wird es an jenem Tag nicht so schlimm ergehen wie dieser Stadt.

Die Zweiundsiebzig kehrten zurück und berichteten voll Freude: Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen. Da sagte er zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und die ganze Macht des Feindes zu überwinden. Nichts wird euch schaden können. Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.

## **Für Kinder:**

Bald sind Sommerferien, mit Freizeit, Ausflügen und vielleicht sogar einer Urlaubsreise. Mama oder Papa sagen dir dann sicher, was du so mitnehmen sollst: Picknick, Regenzeug oder Ersatzwäsche, etwas zum Spielen, ein wenig Taschengeld...

Die Bibelgeschichte, die am heutigen Sonntag in den katholischen Gottesdiensten vorgelesen wird, erzählt auch von Reisevorbereitungen. Jesus schickt 72 seiner Freundinnen und Freunde auf Reisen. Aber die Tipps für die Reisevorbereitungen, die Jesus ihnen gibt, klingen so ganz anders als das, was Papa oder Mama empfehlen: keinen Geldbeutel mitnehmen, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Und das Reiseziel scheint dann auch noch ausgesprochen gefährlich zu sein: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe!“

Trotzdem ist nicht verrückt oder leichtsinnig, was Jesus sagt. Vielmehr ist es eine Art ‚Geheimsprache‘, die seine Freunde gut verstanden haben:

- Die Zahl 72 steht für die damals bekannten Völker = das, was die Freunde weitersagen sollen, gilt also für alle Menschen, nicht nur für einen ausgewählten Kreis.
- Zu zweit werden sie ausgesandt = die Freunde erinnern sich an ein anderes Wort Jesu. „Wo 2 oder 3 in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ Sie sind also nicht allein!
- Sie sollen keinen Geldbeutel, keine Vorratstasche mitnehmen = sie sollen auf die Gastfreundschaft der Menschen und den Schutz Gottes vertrauen.

Die Botschaft, die sie mitbringen, ist wirklich eine frohe! Das Reich Gottes ist nahe: Liebe, Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen! Das soll deutlich werden, wenn sie im Namen Jesu Kranke heilen.

Und heute? Friede und Gerechtigkeit für alle gibt es immer noch nicht. Aber wir begegnen Menschen vieler Völkern, nicht nur auf Urlaubsreisen, sondern auch im eigenen Land. Wir können uns aufmachen, sie kennen näher zu lernen und mit ihnen zusammen versuchen, das Gottesreich mit Frieden, Gerechtigkeit und Liebe ein Stückchen mehr zu verwirklichen. Da, wo wir sind. Ob auf Reisen oder Zuhause, ist eigentlich egal, denn Gott ist überall da!

(Efi Goebel)

## **Erwachsene:**

Zu Beginn klingt das heutige Evangelium nicht gerade motivierend. Wie Schafe unter Wölfe lassen sich doch eigentlich nur Verrückte schicken. Die Pointe wird erst mit Blick auf das Ende der Geschichte deutlich, die sich zu einer unerwarteten Erfolgsgeschichte entwickelt. Voller Freude kommen die Verkünder des Evangeliums zurück. Was ist denn da passiert?

Die Aufforderung Jesu verdeutlicht eine theologische Notwendigkeit: Das Evangelium von Gottes unbedingter Liebe zu jedem Menschen verträgt keine Kompromisse. Wer auch nur eine Winzigkeit davon zurücknimmt, etwa aus Gefälligkeit oder um nicht anzuecken, verkehrt die Frohe Botschaft in ihr Gegenteil. Wenn Gottes Liebe weniger als bedingungslos ist, bedeutet das, dass sie doch vom Wohl- oder Fehlverhalten der Menschen abhängt und damit prinzipiell unzuverlässig ist. Aus Gott wird ein abwartender, strafender oder belohnender Götze.

Auf diese wahre, grenzenlose Liebe sollen die Jünger vertrauen, mehr noch, sie sollen sich so davon erfüllen lassen, dass sie nur einen Wunsch kennen, nämlich möglichst vielen anderen Menschen diese unausdenkbare Liebe aufzudecken.

Diese Kompromisslosigkeit mag all die Menschen erschrecken, die das Evangelium gar nicht kennen und sich vor dieser Klarheit fürchten. Doch die Jünger haben Erfolg. Die Botschaft wird gehört und die falschen Götter aus dem Himmel entfernt. Der Teufel wird herausgeworfen. Der Teufel, griechisch Diabolus, bedeutet auf Deutsch der Umherwerfer, also jemand, der die Frohe Botschaft verfälscht, in dem er sie beispielsweise zu einem moralischen Zwangssystem umdeutet. Für solche Durcheinanderwerfer ist kein Platz mehr im Reich Gottes.

Fast rührend erscheint da, wie Jesus zum Schluss die Jünger vor Erfolgstrunkenheit warnt. Statt in Aktionismus zu verfallen, sollen sie sich zuerst auf die Botschaft selbst besinnen: dass jeder Mensch, erfolgreich oder nicht, in Gottes Hand unverlierbar gehalten wird. Das ist noch heute der Auftrag für die ganze Kirche, vom Papst bis zu den einzelnen Gläubigen: Das Allerwichtigste ist die unüberbietbare Liebe. Alles andere muss daraus erwachsen. Mit Erfolgsgarantie.

(Diakon Dr. Andreas Bell)